

## VORWORT DER HERAUSGEBER

Die Situation der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS) stellt sich gegenwärtig als sehr uneinheitlich dar. Einerseits besteht international aus sprachwissenschaftlicher Sicht längst kein Zweifel mehr am Sprachstatus natürlicher Gebärdensprachen, dies angesichts ihrer Funktionalität, ihrer komplexen grammatischen Struktur und schließlich auch ihrer sprachtypischen neuronalen Verarbeitung. Mittlerweile liegen aus über 60 Einzelgebärdensprachen grammatische Beschreibungen von zumindest Teilaspekten vor. In Österreich ist die Beschäftigung der modernen Linguistik mit der Österreichischen Gebärdensprache nunmehr gut ein Jahrzehnt alt, wobei hier dem Süden des Landes eine bemerkenswerte Vorreiterrolle zukommt. Ein Beleg dafür sind auch die Beiträge der vorliegenden Sondernummer, welche, was grammatische Aspekte der ÖGS betrifft, aus dem Forschungszentrum für Gebärdensprache der Universität Klagenfurt sowie von Mitarbeitern bzw. Studierenden des Instituts für Translationswissenschaft der Universität Graz stammen.

Im Umfeld der österreichischen Gebärdensprachgemeinschaft hat sich in den letzten Jahren einiges entwickelt: Die Gebärdensprache erfreut sich auch bei Hörenden großer Beliebtheit, es besteht ein nie da gewesenes Angebot an Gebärdensprachkursen auf unterschiedlichsten Niveaus. Seit knapp zwei Jahren gibt es einen Österreichischen Gebärdensprachdolmetscherverband. Und eine universitäre Dolmetschausbildung steht an der Karl Franzens Universität Graz unmittelbar vor ihrer Realisierung.

Und doch ist das Bild der Gebärdensprache in Österreich eines mit vielen Spannungen, geprägt von Auseinandersetzung, vor allem bestimmt vom Kampf um ihrer gesellschaftliche und politische Anerkennung

So können wir derzeit einerseits eine selbstsichere und sich der Wertes der eigenen Kultur bewusste Gebärdensprachgemeinschaft sehen. Und es ist klar geworden, dass es sich beim Kampf um ihre Anerkennung um einen typischen Prozess, wie ihn zahlreiche sprachliche Minderheiten durchmachen, handelt.

Andererseits besteht derzeit ein starker Trend zur Einzelintegration gehörloser und hochgradig hörgeschädigter Schüler in Regelklassen, wobei üblicherweise davon ausgegangen wird, dass eine integrierte Beschulung ohne den Einsatz von Gebärdensprache erfolgt. Die Gehörlosenschulen, für einen Großteil der hörgeschädigten Kinder der primäre Zugang zur Gehörlosenkultur, verlieren an Schülerzahlen bzw. lösen sich ganz auf. Cochlearimplanta-

tionen während der ersten Lebensjahre stellen mittlerweile die Regel dar, wobei in der Praxis der Sprach- und Kommunikationsförderung meist immer noch von der vielfach widerlegten Annahme ausgegangen wird, dass der Erwerb der Gebärdensprache dem Erlernen der Lautsprache hinderlich sei. Eine bundesweite politische Anerkennung der ÖGS ist der Gebärdensprachgemeinschaft bis dato versagt geblieben.

Im Herbst 2000 wurde im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung an der Universität Graz erstmals der ÖGS eine eigene Sektion gewidmet. Die vorliegende Studie ist eine Überarbeitung der meisten der dort gehaltenen Vorträge, wobei eine Einschränkung auf Beschreibungen von Teilaspekten der ÖGS sowie Studien zum Einsatz der ÖGS in der Erziehung und Bildung gehörloser Kinder vorgenommen wurde.

Aus dem Klagenfurter Gebärdensprachforschungszentrum kommt eine sehr ausführliche multidimensionale Beschreibung der Partikel/des Adverbs FERTIG (Okorn et al.) sowie eine umfassende Darstellung aus der Praxis der Gebärdensprachlexikographie (Skant et al.).

Die Grazer Translationswissenschaft (Hofstätter/Stalzer) trägt eine erste systematische Studie zur Negation in Dialekten der ÖGS bei.

Krausneker präsentiert erste Beobachtungen vom Verlauf einer bilingualen, bikulturellen "Doppelintegrationsklasse" in Wien. Holzinger et al. (Linz) zeigen schließlich anhand eines zweijährigen Kindergartenprojekts unter Einsatz der ÖGS beachtliche sprachlich-kommunikative Entwicklungen auch bei Vorliegen teils komplexer Teilleistungsproblematiken.

Es ist ein tiefes Anliegen dieser Studien, durch Ergebnisse im Bereich der Grundlagenforschung der ÖGS als auch durch Forschungsergebnisse zum praktischen Einsatz der ÖGS in neuen pädagogischen Modellen die Datengrundlage für eine weitreichende Anerkennung unter Einschluss der Bildungssysteme zu liefern.

Die gehörlosen Menschen in diesem Land anzuerkennen, bedeutet in allererster Hinsicht ein Anerkennen ihrer Sprache als primär kulturbegründendes Phänomen.